



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters**

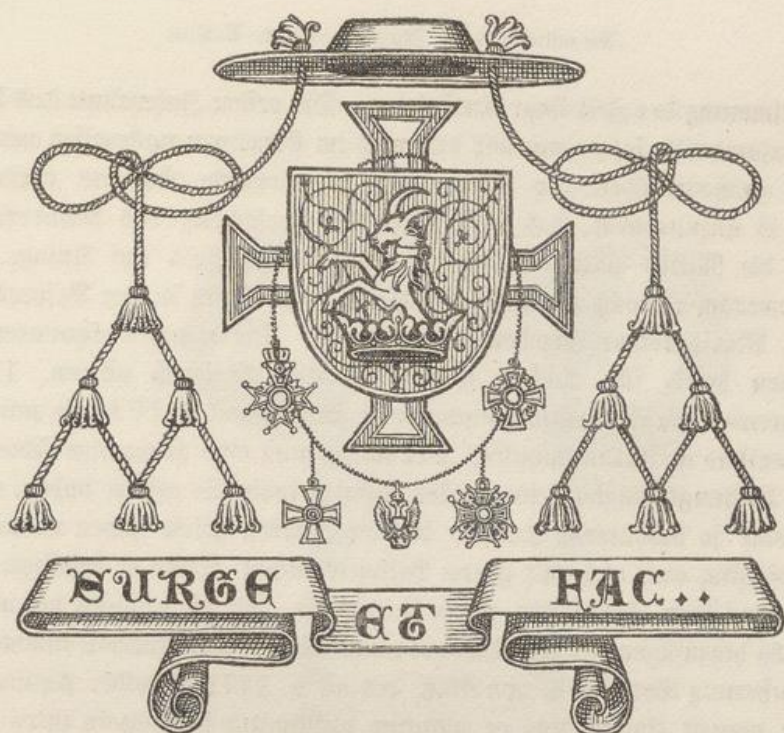
**Bock, Franz**

**Köln [u.a.], [1872]**

10. Die mittelalt. Befestigungswerke Aachens. II.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82707)



## Die mittelalterlichen Befestigungswerke Aachens.

### II. Das Pontthor, der Pulverthurm, das ehemalige Kölnthor und Sandfaulthor.

Stifter der Holzschnitte: Mgr. Dr. Franz Bod, Sr. Päpstlichen Heiligkeit Geheimer Rämmerer.

Ein Blick auf die noch in Wirklichkeit oder wenigstens im Bilde erhaltenen mittelalterlichen Thorwerke Aachens zeigt, daß die Bemerkungen Viollet-le-Duc's vollständig auf sie Anwendung finden, welche dieser berühmte Architekt und Archäologe bei dem Artikel Porte mittheilt: „Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts war die Vertheidigung eines Platzes dem Angriffe augenfällig überlegen, und wenn der Platz gut versehen und befestigt war, konnte er nur durch Einschließung zur Uebergabe gezwungen werden. Da sich aber seit dem Beginne des XIV. Jahrhunderts die Belagerungswerkzeuge sehr vervollkommen hatten und die Armeen einheitlicher und methodischer zu Werke gingen, so zeigten sich in der Befestigungskunst bedeutende Veränderungen. Seitdem war die Vertheidigung der Thore von geringerer Wichtigkeit. Es handelte sich nur noch darum, sie gegen einen Handstreich zu sichern... Die äußern Befestigungswerke werden bisweilen das, was man damals Bastillen nannte, d. h. Festungswerke über einem Wege.“ Daß diese Worte auf die ehemalige Befestigung Aachens so genau passen, gibt von vornherein einen bedeutenden Anhaltspunkt für die



Bestimmung der Zeit ihrer Entstehung. Die ersten Jahrzehnte des XIV. Jahrhunderts sahen, wie wir das noch im Einzelnen nachweisen werden, den größten Theil der Thor- und Mauerwerke Aachens entstehen. Es ist anzunehmen, daß man schon bei Errichtung des Mauerringes um die Mittel- oder Altstadt zur Zeit Barbarossa's auf Anlage von Vorwerken Bedacht genommen hat, wie das bereits in der Besprechung von Marschierthor angedeutet worden ist. Die *Annales Aquenses* erzählen jenes für Aachen so hoch wichtige Ereigniß ad an. 1172: *Aquenses ab imperatore commoniti juraverunt in IV annis muro et moenibus civitatem munire*. Der Kaiser muß eine großartige Idee von der Leistungsfähigkeit seiner *sedes regni principalis* gehabt haben, wenn er eine so bedeutende Aufgabe in vier Jahren gelöst haben wollte; er selbst ging aber auch mit gutem Beispiele voran. Denn er befestigte noch in demselben Jahre den *mons Berinstein*, wie die *Annales* der obigen Notiz hinzufügen: *et munitus est mons Berinstein*. Hiermit stimmt eine Aeußerung Gottfried's von Köln, der ad a. 1171 schreibt: *Aquisgrani diu mansit (imperator) et montem qui dicitur Berinstein intra octavam B. M. V. occupavit d. h. er legte eine Besatzung hinein*. Dieser *mons Berinstein*, im Westen der Stadt gelegen und die Hauptstraße nach Lüttich beherrschend, war also eines der erwähnten Vorwerke. Als Vorwerk im Süden haben wir dann das Marschierthor zu betrachten, dessen Kern ja nachgewiesenermaßen lange vor der Umbauung desselben in seiner jetzigen Gestalt bestanden hat. Im Osten wird wohl der auf einem Hügel gelegene feste Thurm und Kirchhof von St. Peter, wo nach Aussage der Stadtrechnungen noch im Jahre 1376, als das äußere Kölnthor schon längst fertig dastand, ein Glockenwächter von der Stadt besoldet wurde, die Stelle eines Vorwerkes vertreten haben.

Als Wilhelm von Holland 1248 Aachen belagerte, war die der Stadt nordwärts gelegene Fläche der Haupttummelplatz der Kämpfenden. Diese und ein sogenanntes Hornwerk waren die Punkte, auf welche die Belagerer besonders ihre Angriffe richteten, die aber von den Belagerten stets siegreich zurückgewiesen wurden, bis es den im Lager Wilhelms später ankommenden Friesen gelang, sich in den Besitz derselben zu setzen und trotz dreimaliger Rückeroberungsversuche zu behaupten. Wir tragen kein Bedenken, dieses Hornwerk an die Stelle des jetzigen Pontthors zu verlegen, welches den Norden der Stadt deckt und dessen westlicher Graben schon im XIV. Jahrhundert und bis auf den heutigen Tag im Volksmunde den Namen „Friesengraben“ führt. An diese vier Vorwerke nun schloß sich der zweite



Befestigungsring Aachens an. Schon bald nach der ebenerwähnten, langen und schreckenvollen Belagerung ließen sich die Aachener von Richard von Cornwallis die Erlaubniß geben „unter sich die Mittel

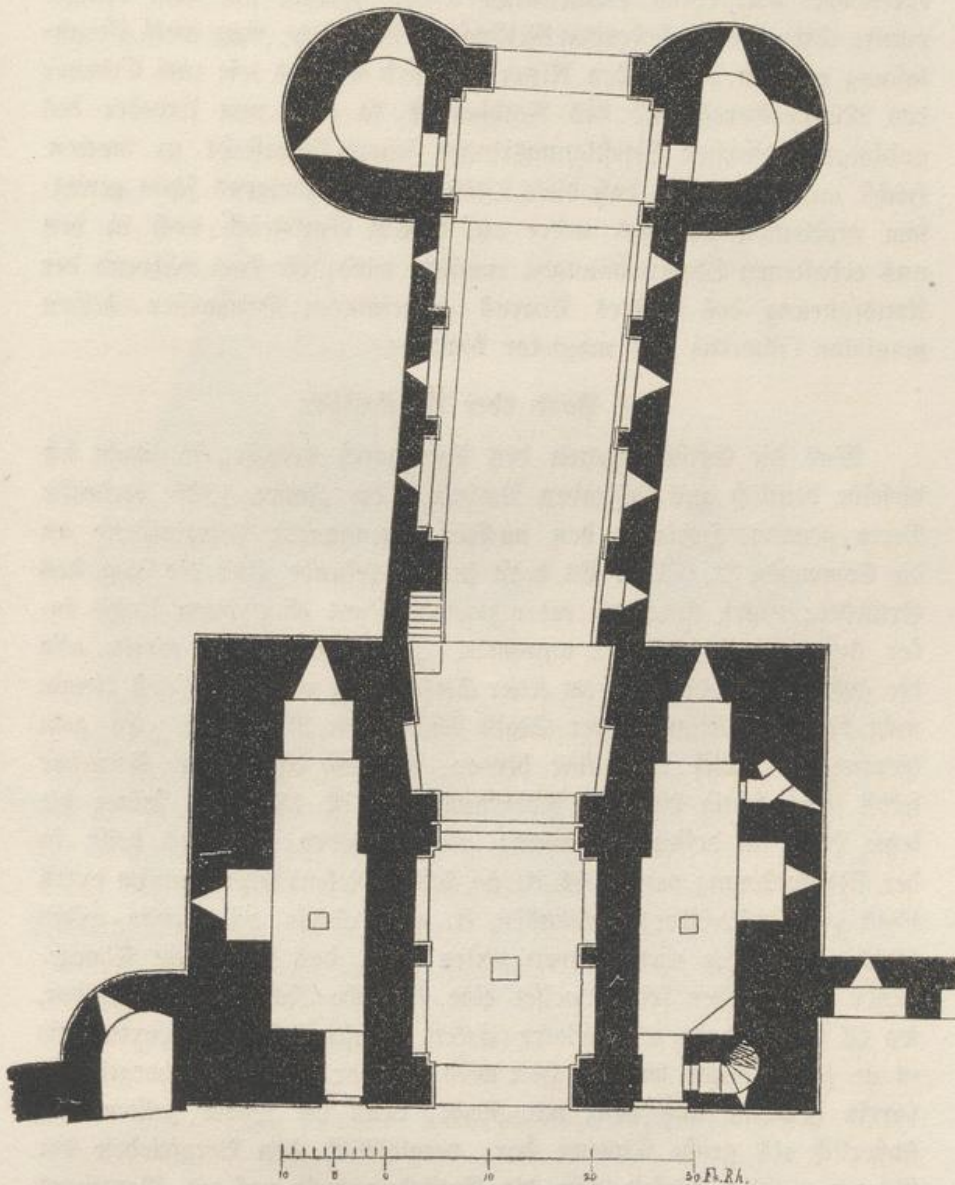


Fig 1. Grundriß des Aachener Pontthores zur ebenen Erde.

zu sammeln, sich und unsere Stadt Aachen zur Ehre und zum Nutzen des Reiches zu befestigen" (1257). Kaum hundert Jahre nachher finden wir in den Stadtrechnungen und andern Urkunden schon die



meisten äußern Stadtthore mit ihren Mauern angeführt. Der Umstand, daß die Hauptbauthätigkeit zu Aachen in ein Jahrhundert fiel, in welchem von 1327—1365 ein hochberühmter thatkräftiger Mann sechs mal das ehrenvolle Amt eines Bürgermeisters der damals auf dem Blüthepunkte ihrer Macht stehenden Reichsstadt bekleidete, mag wohl Veranlassung gegeben haben, den Ritter Gerhard Chorus wie zum Erbauer des Münsterchores und des Rathhauses, so auch zum Urheber des prächtigen äußersten Befestigungsringes seiner Vaterstadt zu machen. Höchst auffällig ist es, daß diese Thätigkeit des übrigens schon genugsam verdienten Mannes weder auf seinem Grabsteine noch in den uns erhaltenen Stadtrechnungen erwähnt wird; die dort während der Amtsführung des Ritters Chorus angeführten Baumeister heißen magister Olbertus und magister Ioannes.

### Das Pont- oder Brückenthor

Was die Entstehungszeit des Pontthores betrifft, so ergibt sich dieselbe deutlich aus folgenden Notizen. Im Jahre 1326 verkaufte Berta genannt Gorlanth den nachher sogenannten Templerbend an die Commende St. Gilles. Es heißt in der Urkunde über die Lage des Grundes: *supra fossatum inter portam Punt et portam Regis infra duos muros civitatis aquensis*. In diesem Jahre waren also die äußern Stadtmauern an jener Stelle schon vollendet, sonst könnte nicht von zwei Mauern der Stadt Aachen die Rede sein. Es geht hieraus aber noch nicht klar hervor, ob auch das äußere Pontthor selbst schon fertig da stand; jedenfalls aber ist 18 Jahre später die letzte Hand an dessen Vollendung gelegt worden, denn es heißt in der Stadtrechnung von 1344 *it. de delis (Dielen) supra turrin extra Punt (Pontmittelthor) trahendis; it. pro clavis ad turrin extra Punt*. Daß hier unter *turris extra Punt* das eigentliche Thorgebäude zu verstehen sei, beweiset eine ähnliche Notiz über Kolnthor, wo es heißt: *it. de una arkeyr (Erfer) portae Coloniensis exterioris et de ponte supra turrin*. Hier wird offenbar das große Thorgebäude *turris* genannt und ganz mit Recht, denn die Thore stellten sich äußerlich als große Thürme dar, vergleichlich den Bergfrieden der Burgen. Wir dürfen also die Entstehungszeit unseres Pontthors zwischen 1326 und 1344 ansetzen. <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vorstehende historische Notizen verdanken wir der Zuverlässigkeit des Herrn Kaplan Groß zu Laurenzberg bei Aachen.



Das Pont- oder Brückenthor hat sammt der vom Thore bis zum Markt führenden Straße seinen aus dem Lateinischen entnommenen Namen von dem über den Paubach führenden Brückenübergange; die Stelle dieses Ueberganges heißt im Munde des Volkes noch heute „auf der Brücke“, sogar pleonastisch „auf Pontbrück“. Die Pontstraße,

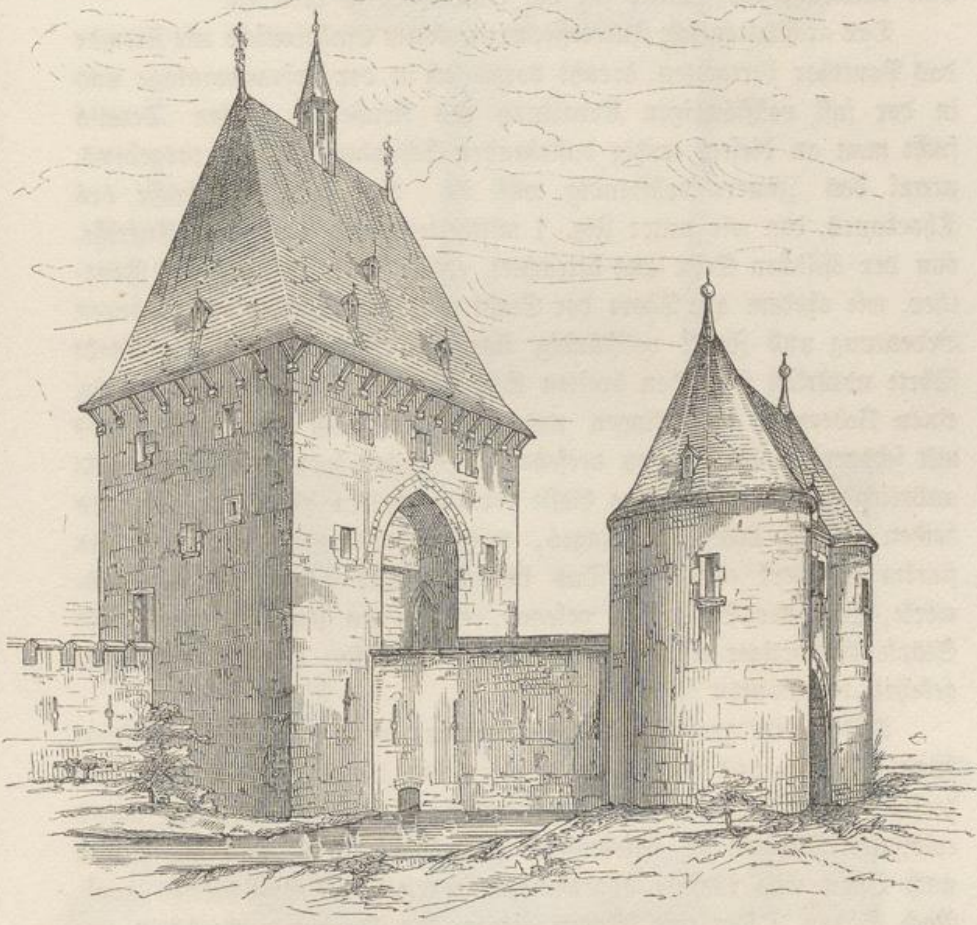


Fig. 2. Außere Ansicht des Aachener Pontthores.

die an ihrem äußersten Ende von dem gleichnamigen Thore abgeschlossen wird, erstreckt sich in fast gerader Richtung nach Norden: wir haben also die innere, der Stadt zugekehrte Seite des Thores die südliche zu nennen, die äußere aber die nördliche. Betrachtet man die Beschaffenheit des Terrains an dieser Stelle, wo die Aachener



Reichsstädter den mächtigen Wehrbau errichteten, so ist die Uebereinstimmung mit der Bodengestaltung an Marschier-, Jakobs-, Königs- und Sandfaulthor nicht zu verkennen. Die genannten Thore stehen nämlich sämmtlich auf Anhöhen, jedoch nicht auf deren höchsten Stellen, sondern so, daß ungefähr zwei Drittel der Hügelrücken innerhalb der Stadt liegen, ein Drittel aber außerhalb derselben. Kennern der mittelalterlichen Befestigungskunst bleibe es überlassen, diese eigenthümliche Auswahl der Punkte für die Stadthore zu erklären.

Das architektonische Interesse, mit welchem Einheimische wie Fremde das Pontthor betrachten, beruht vorzüglich in der Gesamtanlage und in der fast vollständigen Erhaltung des Aeußeren; schöne Details sucht man an diesem trotzig dastehenden Schutzbau fast ganz vergebens, zumal das Innere vollständig wüst ist. Aus dem Grundrisse des Thorbaues, den wir unter Fig. 1 mittheilen, und aus dem Aufrisse, von der östlichen Seite aus betrachtet, ergibt sich sofort, daß das Pontthor, wie ehemals alle Thore der Stadt, aus drei Theilen besteht, deren Bedeutung und Zweck vollständig klar ist. Der Weg in die Stadt führte natürlich über den breiten Stadtgraben; es war also nöthig, einen Uebergang anzubringen und denselben nach rechts und links mit schützenden Mauern zu versehen. Da aber letztere offenbar nicht ausreichten, um ungebetene Gäste fern zu halten, so wurde an den beiden Enden des Ueberganges, nach Norden und Süden, je ein starkes Bollwerk errichtet. Das südliche dieser beiden Befestigungswerke, nach der Stadt hin gelegen, wurde an Umfang, Höhe und Stärke großartiger eingerichtet als das nördliche; warum nicht umgekehrt, beantwortet sich leicht.

Mit diesem großen Hauptbau beginnen wir unsere kurze Beschreibung. Grund- und Aufriß unter Fig. 1 und 2 belehren den Leser, daß dieses Bauwerk auf rechteckiger Grundlage sich erhebt, mit seinen colossalen Mauern zu ansehnlicher Höhe emporsteigt und von einem nach Osten und Westen abgewalmten Satteldache abgeschlossen wird. Nach Süden, Osten und Westen zeigen die Mauern, abgesehen von den Oeffnungen der Fenster und Schießscharten, keine Spur von architektonischer Verzierung. Freilich war hierzu das Material sehr spröde; denn wie die übrigen Stadthore, so besteht auch der ganze Bau des Pontthores aus harten cubischen Steinen von mäßiger Größe, nach Noppius „vulgo Krielen genannt und in der Preußen unweit der Stadt gebrochen, dermaßen hart, daß sie keine Waffen erleiden mögen.“ Nicht so einfach erscheint die nördliche Fagade. Hier nämlich bildet



sich in der Breite des ganzen Thorweges eine Nische von 14 Fuß Tiefe, die, wie Fig. 2 zeigt, zu einer bedeutenden Höhe sich erhebt und von einem mächtigen Spitzbogen überwölbt wird, dem eine im-

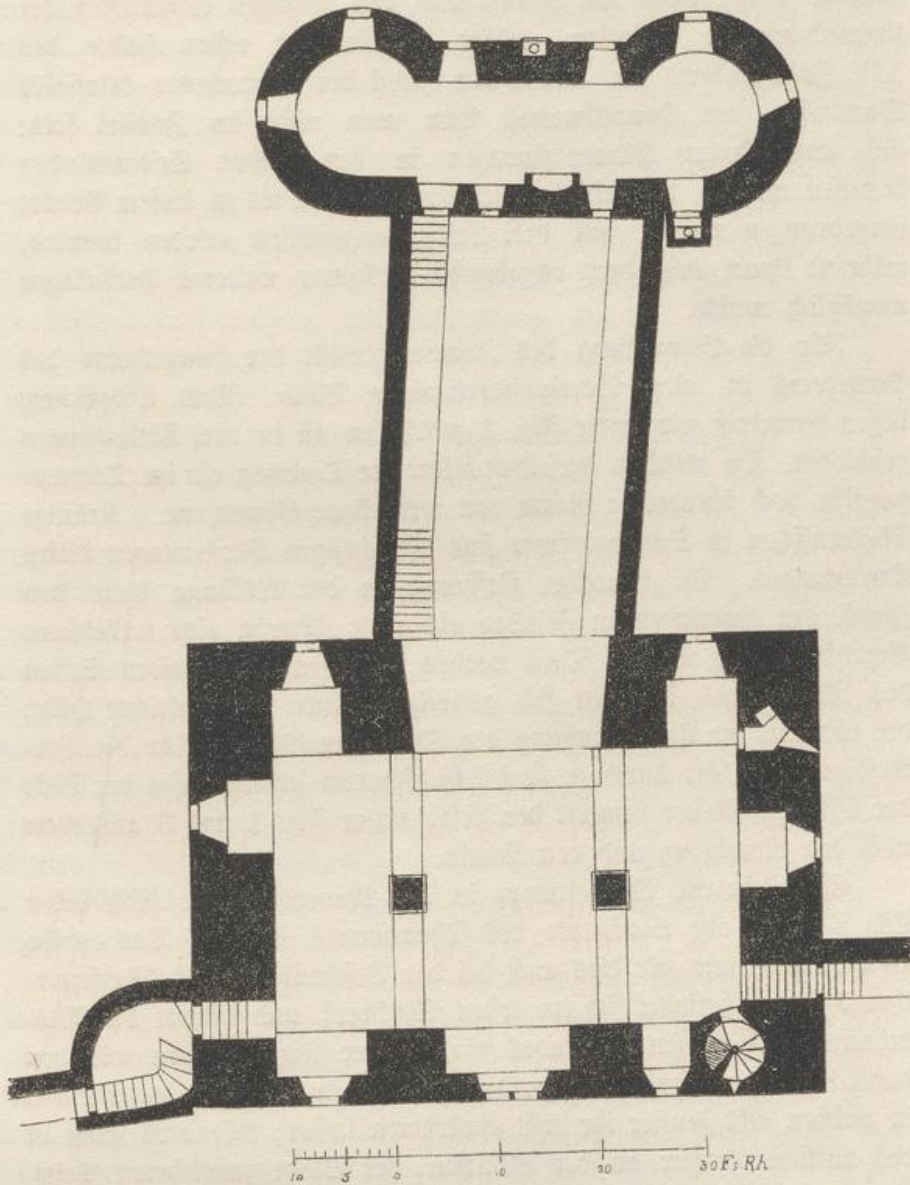


Fig. 3. Grundriß des Aachener Pontthores in der Höhe des Hauptsalles.

sante Wirkung gewiß nicht abgesprochen werden kann. Die Seitenwände dieser großartigen Nische, die, wie der Grundriß unter Fig. 1 und 3 darthut, von Norden nach Süden sich verengt, sind von



Mauerblenden ebenfalls in Spitzbogenform belebt. An der südlichen Wand derselben, über dem Thorwege, erblickt man die sehr beschädigten Ueberreste einer kleinen Nische, die ehemals wahrscheinlich eine Heiligenstatuette barg; nach den Fialen und den sonstigen Ueberresten der Umrandung zu urtheilen, gehört dieselbe der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts an. Ueber den Zweck der besprochenen kolossalen Wandnische des Hauptthurmes kann man nicht im Zweifel sein: tief ausgeschragte Maueröffnungen in den beiden Seitenwänden beweisen nämlich, daß feindliche Krieger, wenn sie bis zu diesem Punkte vorgedrungen waren, von drei Seiten angegriffen werden konnten, während ihnen das dort angebrachte Fallgitter weiteres Vordringen unmöglich machte.

Für die Betrachtung des Innern zerfällt der Hauptthurm des Pontthores in vier übereinanderliegende Theile. Das Erdgeschloß, dessen Grundriß wir unter Fig. 1 mittheilen, ist in drei Abtheilungen geschieden. Die mittlere derselben bildet der Thorweg, ein im Tonnen- gewölbe hoch überdeckter Raum von rechteckiger Grundform. Kräftige Mauernischen in Spitzbogenform sind die einzigen Verzierungen dieses Durchganges. Die viereckige Oeffnung in der Wölbung hatte den Zweck, den eindringenden Feinden als letzte Abwehr eine unliebsame Begrüßung von oben zu Theil werden zu lassen. Zu beiden Seiten des Thorganges befinden sich gewölbte Räume von gleicher Höhe, die ehemals zur Unterbringung der Thormache dienten. Für die Vertheidigung ist hier durch je zwei Schießscharten gesorgt. In der Dicke der östlichen Mauer bemerkt der Leser unter Fig. 1 und 3 außerdem noch den Rauchfang und den Kamin.

Eine steinerne Wendeltreppe in der Mauerdicke der südöstlichen Ecke führt in alle Stockwerke des Thurmbaues hinauf. Das große Hauptgemach, wie wir dies auch bei der Beschreibung des Marschierthores sahen, befindet sich im ersten Stockwerk und nimmt die Ausdehnung des ganzen Gebäudes ein. Unter Fig. 3 geben wir von demselben einen besonderen Grundriß. Es ist ein hell erleuchteter Saal, in welchen acht Fenster ihr Licht einströmen lassen; besonders groß ist das mittlere Fenster an der südlichen, der Stadt zugekehrten Seite. Von dem Gewölbe, welches ehemals diese schöne Halle bedeckte, sind heute nur noch geringe Ansätze an den Wänden übrig. Die beiden Säulen, welche dieses Gewölbe ehemals trugen und heute verschwunden sind, haben wir in den Grundriß aufgenommen; nicht aber die Andeutung der Gewölbrücken, weil sich für diese keine genügenden An-



haltspunkte mehr finden ließen. Hier versammelten sich noch im Anfange dieses Jahrhunderts bei Gelegenheit der Kirmes Aachens Bürger, besonders die Bewohner der Pontstraße, zu einem fröhlichen Tänzchen, bis die Einrichtung des Saales zu einer Spinnerei seine jetzige Verwüstung veranlaßte. Von diesem Hauptsale aus führen Treppen, welche in den Mauerdicken der westlichen und östlichen Wand niedersteigend angebracht sind, auf die hier anstoßenden Ringmauern und Wälle der Stadt. Das zweite Stockwerk des Thorthurmes bietet nichts von besonderem Interesse; ob es ehemals in mehrere Wohngemächer eingetheilt war, möge hier unentschieden bleiben. Vielleicht dienten diese oberen Gemächer zu Gefängnißräumen. Aachens Gesetze kannten ein dreifaches Gefängniß; auf dem Graße (in der Schmiedstraße), auf den betreffenden Pforten und die Verwahrung in einem bürgerlichen Hause, welche durch das Churgericht verordnet wurde. Für Weiber gab es ein besonderes Gefangenenhaus. (cf. Laurent Stadtrechnungen ad a. 1346.) Das „Sitzen“ im Gefängnisse hieß damals „auf dem Graße, auf der Pforte, in der Chur liegen“; die Verurtheilung dazu „Graß-, Chur-, Pforten-Gebot“. Hierüber sagt Roppius l. I. cp. 31: „Die Exekutiones thut „ein E. E. Rath contra condemnatos oder contumaces cives suos Vermög habenden Kayserl. Privilegien, durch Graß oder Pforten Gebot. Auch so einer der Werkmeister (Vorsteher der Weberzunft) Urtheil nicht genug thäte noch appellirt hätte, solcher wird dem alten Herkommen nach auf der Pforten condemnirt donec solvat novissimum quadrantem.“ Nach einer Notiz in den Stadtrechnungen da a. 1373 (it. pro delirante captivo in turri Porcetensi pro pane 20 s.) scheint man auf den Thoren auch Leute untergebracht zu haben, mit denen man sonst nichts anzufangen wußte.

Hinsichtlich der Bedachung des mächtigen Thorthurmes sei noch bemerkt, daß dieselbe nach allen Seiten sehr weit ausgefragt war und auf hölzernen kurzen Balken ruhte. Diese Balken wurden ehemals von hölzernen Stützen aufgefangen, die ihrerseits wieder auf Kragsteinen aufsaßen. Der rundum laufende Kranz von Kragsteinen ist heute noch vorhanden, nicht aber die schrägen Stüßbalken, die wir in der Abbildung hinzugefügt haben. Außerdem haben wir uns in der Abbildung unter Fig. 2 noch eine andere Hinzufügung erlaubt, deren Berechtigung jedoch, wie wir offen gestehen, nicht so zweifellos ist wie die vorher besprochene. Nach der Analogie anderer Stadthore, z. B. des Marschierthores, erblickt der Leser nämlich auf der



Mitte der Dachfirst ein achteckiges Thürmchen mit spitzem Helm. Im Innern gewahrt man an dem Gebälke des Dachstuhles keine Andeutungen von dem ehemaligen Vorhandensein eines solchen Thürmchens, und lediglich die Analogie anderer Thorburgen verleitete uns zu einer solchen Annahme.

Von dem eben besprochenen Hauptbau des Pontthores wenden wir uns zu dem kleineren Wehrbau an der nördlichen Seite des Thorweges. Die Franzosen und Engländer nennen einen solchen Brückenkopf Barbacane. Der Außenbau des Pontthores, wie die Grundrisse unter Fig. 1 und 3 und der Aufriß unter Fig. 2 zeigen, besteht aus einem Quergebäude, welches zu beiden Seiten von ausgefragten Rundthürmen flankirt wird. Eine primitive Bedachung überdeckt das Ganze. In dem oberen Stockwerk waren ehemals mehrere, wahrscheinlich drei, Gemächer enthalten, die heute der Decken vollständig entbehren, ehemals aber anscheinend flach gedeckt waren. Für die hier wohnende Wächterfamilie und die zur Zeit der Belagerung hier untergebrachte Besatzung ist auch der Bedürfnisort nicht vergessen; der Leser wird denselben im Grundrisse des oberen Geschosses unter Fig. 3 finden und sich leicht die Beziehung desselben zu dem unten fließenden Stadtgraben erklären können. Das Erdgeschloß der Barbacane enthält in den beiden flankirenden Thürmen Wohngemächer mit Schießcharten; das Quergebäude wird hier von einem großen Halbbogen getragen, welcher den Thorweg bildet und mit dem Gewölbe unter dem Hauptthurm von gleicher Höhe ist. Doch fehlt hier das Gewölbe, welches jedoch ehemals sicher vorhanden war. Dieser nördliche Ausgangspunkt des Stadteinganges wurde nicht durch Fallgitter, sondern durch schwere Thore geschlossen. Ueber dem nördlichen Giebel des Thorweges befindet sich, analog mit der oben erwähnten Nische über dem Thordurchgange durch den Hauptthurm, ebenfalls eine zur Aufnahme eines Heiligenbildes bestimmte Wandnische, deren Form wiederum der Gothik des XIV. Jahrhunderts angehört.

Der dritte Theil des Pontthores, dessen Beschreibung uns noch obliegt, ist die Verbindung zwischen den beiden Thorburgen, oder der eigentliche Uebergang über den Stadtgraben. Derselbe besteht nicht etwa in einer Zugbrücke, sondern in einer soliden Uebermauerung. An den Hauptthurm setzt sich dieser Gang nicht im rechten, sondern im spitzen Winkel an, wie das bei den meisten mittelalterlichen Thorbefestigungen der Fall war. Dies hatte vielleicht den Zweck, den Anprall des Feindes aufzuhalten und auch seine Flanke den Pfeilen der Bogen-



schützen oder den Kugeln der Büchsenhützen preis zu geben. Zu beiden Seiten ist der Uebergang durch Mauern mit Schießcharten geschützt. Nach innen sind diese Mauern mittels halbrunder Wandnischen aus-

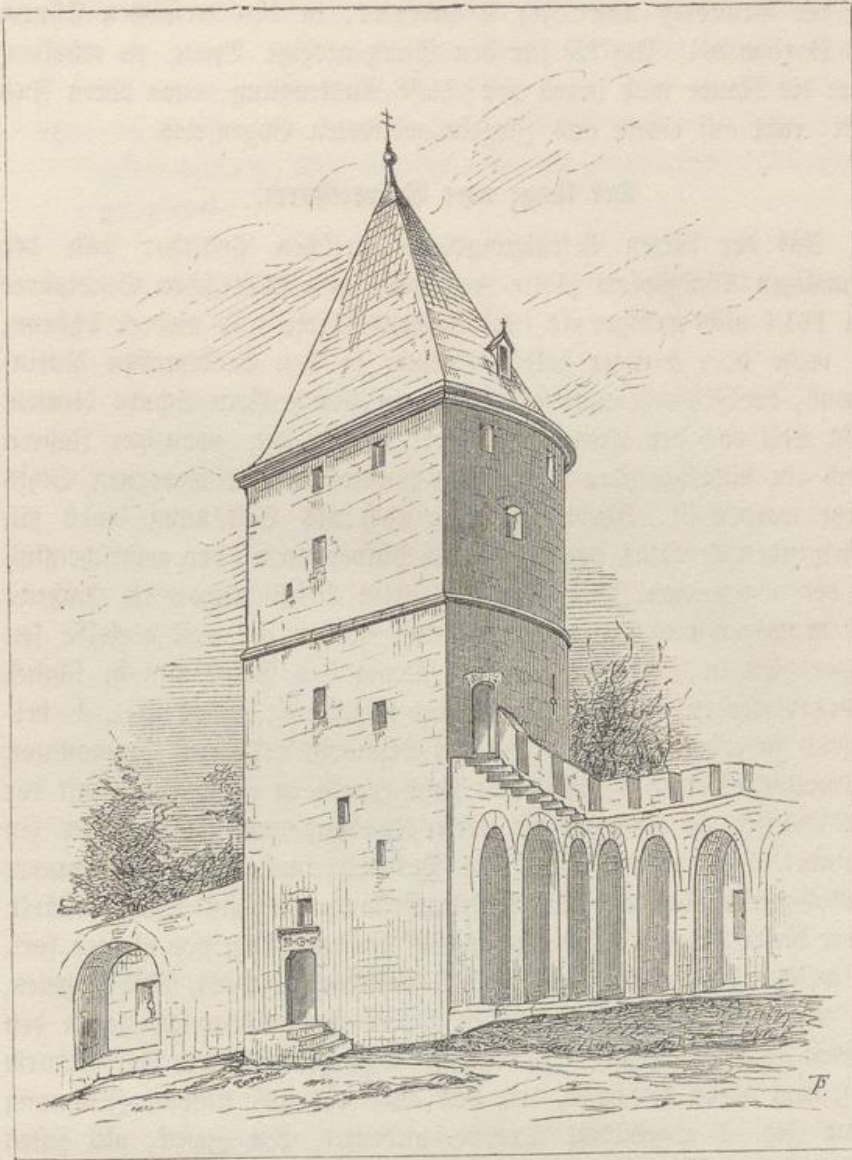


Fig. 4. Aachener Befestigungswerke. Der lange oder Pulverthurm.

getieft, oben aber laden sie breit aus, so daß hier ein Weg zum Gehen ist. Namentlich die westliche Wand wurde in dieser Weise benutzt, um auf der oberen Fläche derselben, vielleicht durch eine Seitenmauer geschützt, einen Gang anzubringen. Von der ebenen Erde



gelangte man zu demselben mittels einer heute nicht mehr vorhandenen Treppe, die der Leser in den Grundriß unter Fig. 1 eingezeichnet findet. Der Gang über die Mauer führt mittels einer kleinen Treppe, wie der Grundriß unter Fig. 3 andeutet, in den westlichen Thurm des Barbacane. Um die für den Gang nöthige Breite zu erhalten, ladet die Mauer nach innen vor; diese Ausfragung, etwa einen Fuß breit, ruht auf einem aus Ziegeln gebildeten Bogenfries.

### Der lange oder Pulverthurm.

Auf der kurzen Befestigungslinie zwischen Pontthor und der ehemaligen Königspfort zählte man nach dem Keller'schen Stadtplane von 1614 nicht weniger als fünf Bastionsthürme und niedere Thürme, die mehr oder weniger halbkreisförmig in den Stadtgraben hineinragend, der Festungsmauer als Bastionen zum größern Schutze dienten. Nicht weit von der alten Königspfort, die in den zwanziger Jahren durch ein nichtsagendes form- und kunstloses Thor modernen Styls ersetzt worden ist, erhebt sich heute noch als Bekrönung eines jäh ansteigenden Terrains der sogenannte Pulverthurm, der wahrscheinlich bei der allgemeinen Zerstörung der alten Befestigungswerke Nachens nur deswegen vom Untergange gerettet worden ist, weil derselbe seit langer Zeit in seinen Kellern als Depot des Pulvers nicht füglich entbehrt werden konnte. Wie unsere Abbildung unter Fig. 4 befolgend zu erkennen gibt, bildet der Grundriß des heute sogenannten Pulverthurms einen  $\frac{2}{3}$  Kreis und liegt gerade in einer Flucht mit der Stadtmauer, wo hingegen die starke Rundung zum Stadtgraben hin ausladet. Zur rechten Seite des Pulverthurms ist die Stadtmauer ziemlich gut erhalten und durch Arkadenstellungen in Rundbogen verstärkt. Ueber dieser Arkadenstellung zogen sich die Laufgänge der Mauer fort, auf welchen die Vertheidiger, durch Schießscharten gedeckt, Platz nahmen, um von hier aus die Mauer in ihrem ganzen Bereiche gegen den äußern Feind vertheidigen zu können. Offenbar hatte der Pulverthurm in seinem obern Geschoße, wie das auch die auf unserer Zeichnung unter Fig. 4 abgebildete Treppe andeutet, den Zweck, als festes Bollwerk der Mauer an dieser Stelle zum Stützpunkt zu dienen und zugleich auch den Vertheidigern der Mauer als Wachtthurm Schutz und vorübergehenden Aufenthalt zu gewähren. Wie das scharf profilirte und stark vortretende Dachsim dieses andeutet, zugleich auch ein zweites Sims in der obern Hälfte des Thurmes, dürfte der jetzige Pulverthurm gegen Mitte des XIV. Jahrhunderts entstanden sein.



Dafür zeugen auch die Fensterlaibungen und die Einfassungen der Thüren. Die am Ende des XVII. Jahrhunderts vorgenommene durchgreifende Restauration des „langen Thurmes“ erzählt die handschriftliche Chronik des Bürgermeisterdieners Jansen in folgenden Sätzen:

1690 in dieses Jahr hatt die Stadt Aach den langen Thurm wiederum in Mauerwerck gesetzt.

1691 im Monat May ist auch das Holzwerck aussen langen Thurm gesetzt worden. Den 24. July ist der lange Thurm ganz fertig geworden.

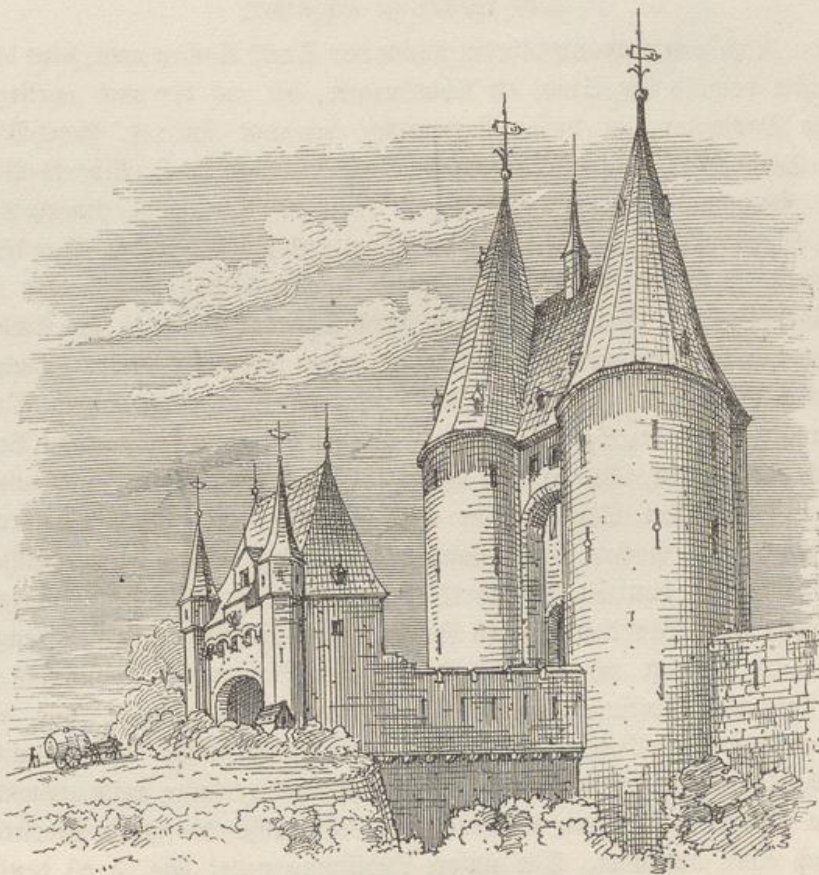


Fig. 5. Das ehemalige Kölnthor zu Aachen.

Auf der oben citirten Abbildung der Stadt Aachen mit ihren Befestigungswerken von Kellner 1614 zeigt der Pulverthurm noch seine primitive spitze Dachhaube. Da dieser heute noch erhaltene Wachtthurm, der sich auf der höchsten Spitze des Terrains zu einer bedeutenden Höhe im Mauerwerk erhebt, jetzt noch als Depot des Pulvervorraths für



die Garnison dient, so steht mit Sicherheit zu erwarten, daß man nicht über kurz oder lang auch dieses imposante Monument der Befestigungswerke Aachens der Zerstörung preisgeben wird, sondern es ist anzunehmen, daß in späterer Zeit dieser Thurmkeß in seiner primitiven Form wiederhergestellt und mit seiner ursprünglich spitzen Dachhaube wieder versehen werden wird. Der auf unserer Abbildung unter Fig. 4 dargestellte Dachstuhl ist von unserm Architekten viel zu niedrig gezeichnet worden und war derselbe ursprünglich bedeutend höher angelegt.

#### Das ehemalige Kölnthor.

Nach dem obenangeführten Plane der Stadt Aachen vom Jahr 1614 zählte damals die Stadt elf Thorburgen, die auf der uns vorliegenden Darstellung in dieser Reihenfolge benannt sind: 1. Pont-Pfort, 2. Berg-Pfort, 3. Sankel-Pfort, 4. Coelder-Pfort, 5. S. Alberts-Pfort, 6. Weingart-Bogharts-Pfort, 7. Misiers-Pfort, 8. Moorß-Pfort, 9. St. Jakobs-Pfort, 10. Junkers-Pfort, 11. Königs-Pfort. Von diesen befestigten Bollwerken bestehen heute nur noch das Pont- und das Marschierthor. Von den übrigen festen Thoren, die noch am Schlusse des vorigen und zum Theile noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts bestanden, haben sich im Besitze einzelner Bürger noch Abbildungen erhalten, die jedoch wenig Anspruch auf architektonische Treue erheben können. Es ist uns gelungen, noch zwei ältere Abbildungen von dem alten Sandfaulthor und Kölnthor mit ihren Vorwerken ausfindig zu machen. Dergleichen eine wenn auch sehr mangelhafte Abzeichnung von St. Adalberts-Thor. Dem freundlichen Entgegenkommen des Stadtbaumeisters Burthart von Cresfeld, der früher längere Zeit in Aachen wohnte und den ältern Bauwerken der Stadt ein besonderes künstlerisches Interesse zuwandte, verdanken wir eine ziemlich getreue Abbildung der Form und Beschaffenheit der bei weitem interessantesten und auch in architektonischer Beziehung reich entwickelten Thorburg, die am Abschlusse der Kölnstraße die große Heerstraße nach Köln aufnahm. Wie unsere Abbildung unter Fig. 5 es deutlich erkennen läßt, nahm sich dieses Bollwerk in architektonischer Beziehung stattlich und großartig aus, wie keine andere Thorburg in dem weiten Befestigungsringe der Stadt, so daß sie das Lob des alten Chronisten Noppius mit Recht verdiente, der sie „die zierlichste an Tachwerker“ nennt. Die Hauptburg war, wie dieses heute noch an Marschierthor der Fall ist, von zwei Rundthürmchen in je dreiviertels Kreis flankirt, die zur Stadt hingewandt ein quadratisches Viereck umgaben. Diese



beiden Rundthürme waren nicht, wie unsere Abbildung unter Fig. 5 darthut, von einer und derselben mächtigen Dachhaube gedeckt, sondern jeder der beiden flankirenden Rundthürme zeigte, schlank ansteigend, eine spitze Bedachung. Das mittlere Quadrat der Thorburg war durch ein niedriges Dach gedeckt, auf welchem in der Mitte ein Wächterthürmchen auf der obern Dachfirst ersichtlich war. Auf unserer obenbezeichneten Abbildung ist wie an Marschierthor die untere Thorhalle zwischen den



Fig. 6. Das ehemalige Sandkaulthor zu Aachen.

beiden flankirenden Thürmen noch theilweise ersichtlich. Ueber dieser Thorhalle wölbte sich ein hoher Entlastungsbogen, unter welchem, wie dieses auch an Marschierthor noch der Fall ist, der Aussage älterer Leute zufolge, sich eine gothische Nische für ein sitzendes Bild befand. Die befestigte Brücke, welche über den Stadtgraben führte und die Hauptburg mit dem Vorwerk in Verbindung setzte, ist auf unserer



Abbildung noch ziemlich deutlich und unverlezt ersichtlich. Die Vorburg selbst zeigt ein sehr pikantes formschönes Aeußere. Abweichend von dem heute noch erhaltenen Vorwerk an Pontthor treten hier an beiden Ecken des im Viereck angelegten Vorwerks kleine polygone Thürmchen heraus, die im obern Stockwerk sechseckig gehalten sind, und mit spitzen Dächern bekrönt waren. Ueber dem Bogensims des Thores war an dieser Vorburg, in Stein gehauen, der Adler des deutschen Reichs ersichtlich. Aeltere Bürger sprechen heute noch mit besonderer Vorliebe von den schönen Formen und dem malerischen Gesamteindrucke des ehemaligen stattlichen Kölnthors und äußern ihr Bedauern darüber, daß dieses feste Bollwerk, nachdem es sich vor den Zerstörungen der Thoreinlässe zur Zeit der französischen Revolution gerettet hatte, doch noch in jenen Tagen fallen mußte, als bereits die alte Reichsstadt an die Krone Preußens gekommen war. Was die Zeit der Entstehung des äußern Kölnthores betrifft, so belehren uns die von Laurent herausgegebenen Stadtrechnungen, daß dasselbe bereits im Jahre 1334 vollendet war. (cf. Seite 4.)

#### Das ehemalige Sandfaulthor.

In monumentaler und ornamentaler Beziehung macht das Aeußere des ehemaligen Sandfaulthors, das beifolgend unter Fig. 6 veranschaulicht ist, bei weitem nicht jenen Gesamteindruck, den die malerische Anlage des Kölnthors gewährt. Aeltere Bürger, die das Sandfaulthor noch in seinem ehemaligen Bestande gekannt haben, wissen demselben nur noch nachzurühmen, daß es seiner Konstruktion nach die höchste der Thorburgen des ehemaligen Befestigungsringes gewesen sei, wie dieses sich auch aus unserer Abbildung ergibt. Noppius steht nicht an in seiner Charakterisirung der Aachener Thoranlagen von der in Rede stehenden zu sagen, daß sie sei „an Mauerwerk die allerhöchste, also auch daß per universum Belgium keine höhere Stadt-Pfort gefunden werde.“ Dieselbe ist in verkleinertem Maaßstabe wiedergegeben nach einer Originalzeichnung im Besitze des Herrn Dr. Leersch, welche letztere anscheinend noch im vorigen Jahrhundert von einem Aachener Maler angefertigt worden ist. Unsere Abbildung unter Fig. 6 läßt an dem massiven Aufbau von Sandfaulthor vier Stockwerke deutlich erkennen. Der Dachstuhl verjüngt sich ebenfalls ziemlich spitz und schlank. Aehnlich wie Pontthor bestand diese Thorburg aus einer quadratischen Anlage ohne Nebenthürmchen in sehr einfacher, fast ärmlicher Konstruktion. Die Barbacane, nämlich die Brücke zwischen



Borburg und Hauptwerk, scheint bei der Aufnahme von Sandfaulthor schon in ziemlich ruinösem Zustande sich befunden zu haben. Ein Grund, weswegen das Sandfaulthor eine solche bedeutende Ausdehnung zur Höhe hin genommen hat, dürfte darin gefunden werden, daß dasselbe als Befestigungsthurm nach Nordosten hin den Zweck hatte, die Anhöhe zu überragen, die man heute noch Sandfaulknipp nennt und dem Thurmwart auf diese Weiße einen Blick in die hinter dem Knipp liegende Aachener Soers zu gestatten.

Für die Bestimmung der Bauzeit unseres Sandfaulthores ist die Angabe der alten Stadtrechnungen maßgebend, welche dasselbe zum erstenmale im Jahre 1344 bei Aufzählung des Wahlsteuereinkommens unter den verschiedenen Stadthoren erwähnen.

Vielleicht dürfte es bei längerem Nachforschen gelingen, entweder in Aachen selbst oder in benachbarten Bibliotheken noch Handzeichnungen von den übrigen Thoren und Befestigungswerken ausfindig zu machen, die sich der Mühe einer spätern Publikation lohnten. Damit solche Originalzeichnungen im Privatbesitz nicht verloren gehen, dürfte es sich empfehlen, daß die großmüthigen Besitzer derselben sie der Stadtbibliothek zu Geschenk machten, wo sie, zusammen in einer Mappe vereinigt, eines für alle Zeiten wohl gesicherten Unterkommens sich zu erfreuen hätten.



